

Stefan Gaitanides

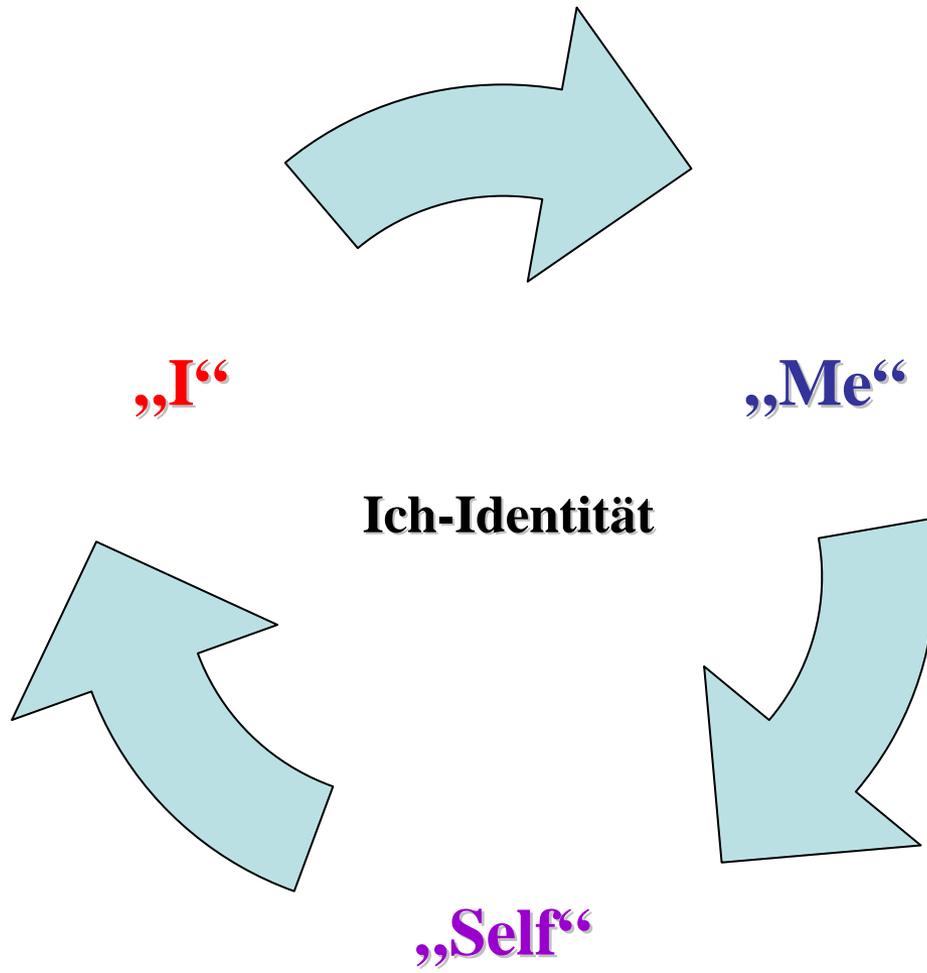
Identitätstheorien und Identitätskonstruktionen in der Einwanderungsgesellschaft

- Identitätstheorien in der Tradition des symbolischen Interaktionismus
- Individualisierung und Hybridisierung der Identitätskonstruktionen
- Identitätsfindung im Spannungsfeld von Tradition und Moderne
- Reaktionen auf Individualisierungsschübe – „Gemeinschaftssehnsucht“

Dynamische Identitätstheorie des symbolischen Interaktionismus

Die Wurzeln dieses dynamischen Paradigmas von Identität führen immer wieder zurück auf die Sozialphilosophie von **Georg Herbert Mead** (1863-1931) und seiner Unterscheidung zwischen dem **,I'** und dem **,Me'**, dem impulsiven bedürfnisgesteuerten und nach **Autonomie strebenden Ich** einerseits und dem Ich, in dem sich die **Bilder bedeutsamer Anderer von mir** und meine **mir zugeschriebenen** und verinnerlichten **sozialen Rollen- und Zugehörigkeitserwartungen** wieder finden.

Die Entwicklung der „Ich-Identität“ ist das Ergebnis eines Aushandlungsprozesses zwischen „Ego“ und „bedeutsamen Anderen“, indem die **sozialen Erwartungen und Zuschreibungen** („Me“ = sozial Identität) mit der **biografisch geprägten unverwechselbaren Identität der Person** – mit ihren spontanen Bedürfnissen („I“) **und Lebensentwürfen** („Self“) – immer wieder neu **in eine Balance gebracht** werden.



Kernaussagen des Symbolischen Interaktionismus zur Identitätsbildung
 vgl. Schema H.-J. Tillmann: Sozialisierungstheorien. Reinbeck 1993, S. 138

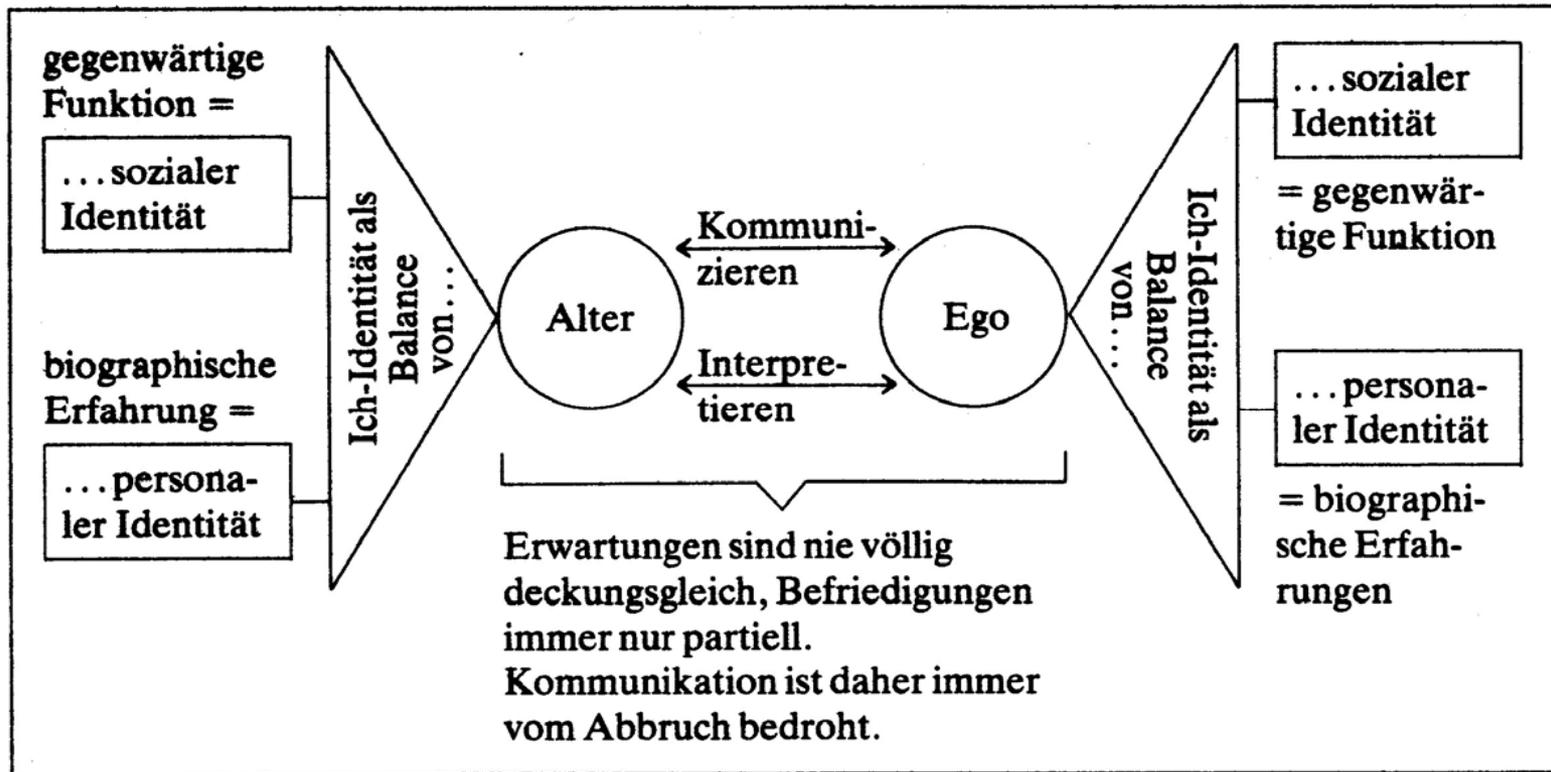
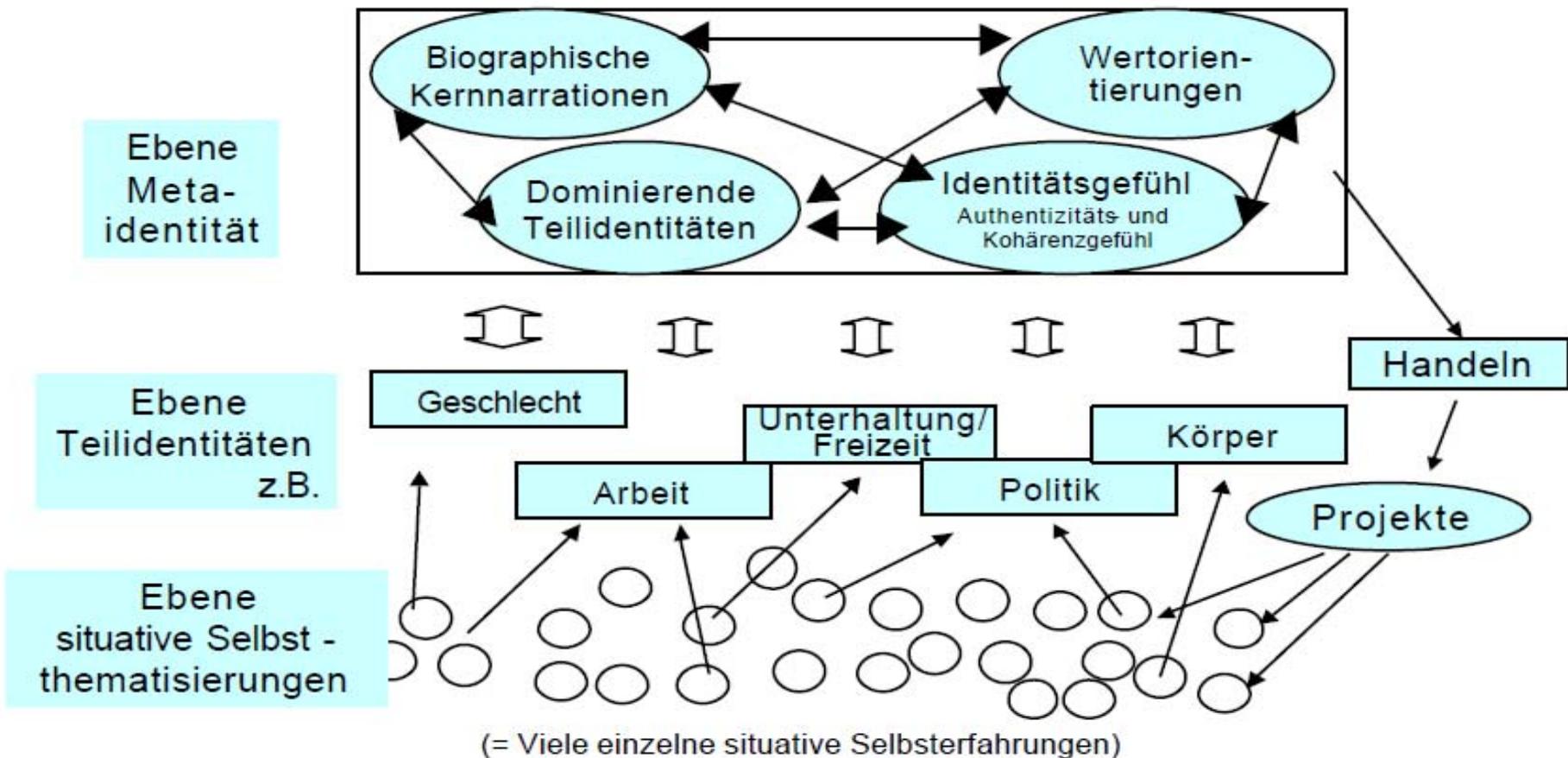


Abb. 5: Interaktion und Identität (Quelle: Mead 1968, Krappmann 1971)

„**Identitätsarbeit** hat eine **innere** und **äußere Dimension**. Eher nach **,außen'** gerichtet ist die Dimension der Passungs- und Verknüpfungsarbeit. Unumgänglich ist hier die **Aufrechterhaltung von Handlungsfähigkeit und von Anerkennung und Integration**. Eher nach, **,innen'**, auf das Subjekt, bezogen ist **Synthesearbeit zu leisten**, hier geht es um die subjektive Verknüpfung der verschiedenen Bezüge, um die Konstruktion und **Aufrechterhaltung von Kohärenz und Selbstanerkennung, um das Gefühl von Authentizität und Sinnhaftigkeit**. In unserem eigenen Modell lässt sich der innere Zusammenhang der genannten Prozesse darstellen.“

Heiner Keupp (o.J.): Patchworkidentität – Riskante Chancen bei prekären Ressourcen. S.10 www.ipp-muenchen.de/texte/keupp_dortmund.pdf

IDENTITÄT ALS PATCHWORKING



Identität ist – auch im vorgerückten Alter – **kein fixer Zustand sondern ein Prozess**, der nie an sein Ende findet, da wir uns immer unvollständig fühlen und laufend neue Identifikationen vornehmen.

„Statt von der Identität als einem abgeschlossenen Ding zu sprechen, sollten wir von Identifikation sprechen und dies als einen andauernden Prozess sehen. Identität besteht nicht bereits in der tiefen Fülle unseres Inneren, sondern entsteht aus dem Mangel an Ganzheit, der in den Formen, in denen wir uns vorstellen, wie wir von anderen gesehen werden, von Außen erfüllt wird.“

Psychoanalytisch gesehen, suchen wir andauernd nach Identität und konstruieren Biographien, die die verschiedenen Teile unseres gespaltenen Ichs zu einer Einheit verknüpfen, um die Freude an diesem phantasierten Reichtum, dieser Fülle wieder einzufangen.“

Stuart Hall (1994): Die Frage der kulturellen Identität. In: Hall, Stuart (1994): Rassismus und kulturelle Identität. Hamburg, S.180-223, S. 195f)

„Zum Glück hat der Mensch schon als Individuum keine scharfen Ränder. **Identität ist eine plastische Größe**; jeder von uns lebt mit mehreren Hüten und kann seine Loyalität verteilen, ohne sie oder sich zu verraten.“

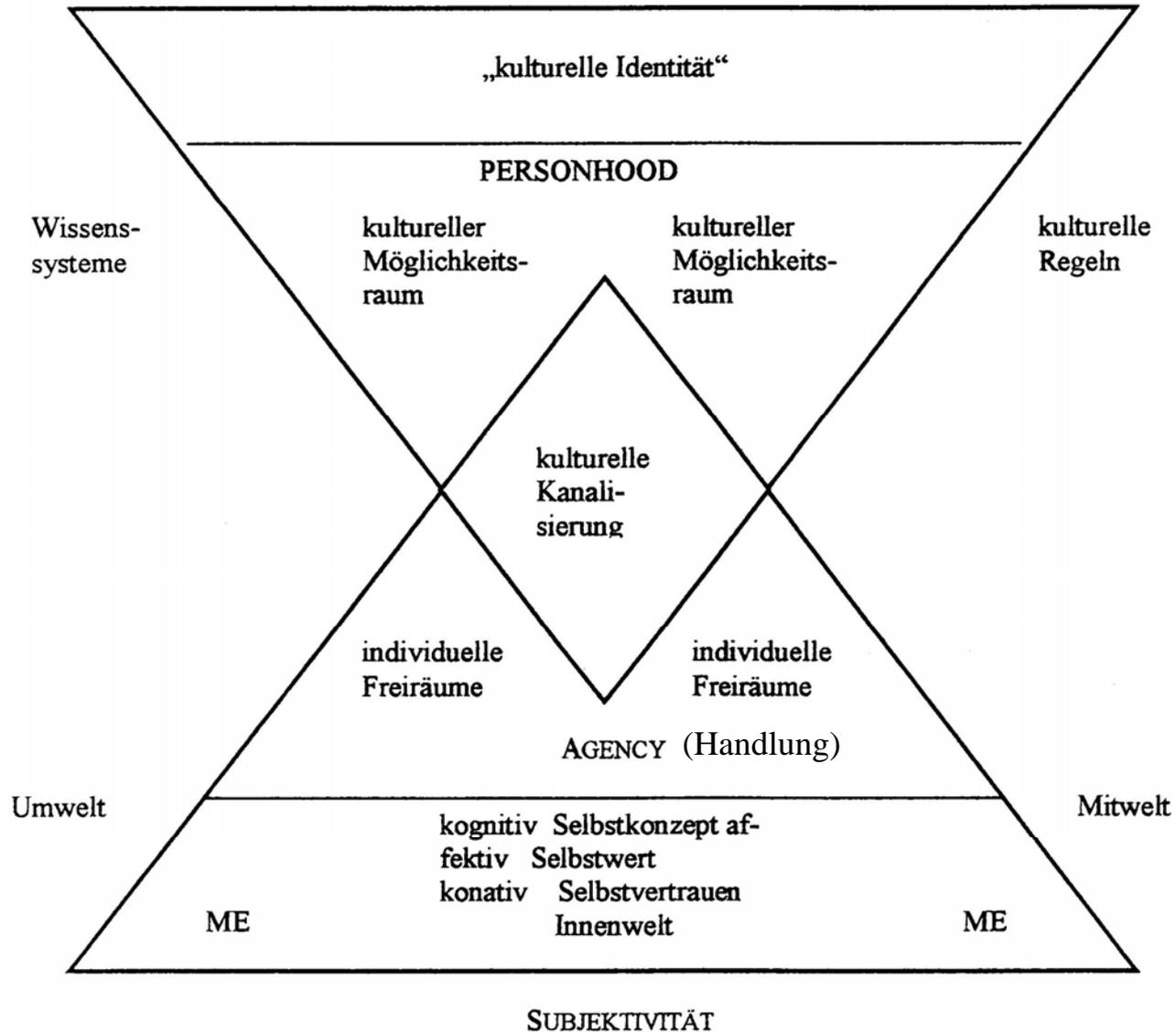
Adolf Muschg: „Identität ist noch nirgends vom Himmel gefallen“. In: Süddeutsche Zeitung vom 12. Mai 2005 aus: Heiner Keupp: Patchworkidentität – Riskante Chancen bei prekären Ressourcen. http://www.ipp-muenchen.de/texte/keupp_dortmund.pdf

Wider die Reduktion der Menschen auf eine Zugehörigkeitskategorie

„Aber es ist doch sehr schwer einzusehen, warum wir jemanden gänzlich oder primär als Mitglied einer so genannten Zivilisation ansehen sollen, die sich ausschließlich durch die Religion definiert – oder, um in Huntingtons (Clash of Civilisations) Kategorien zu bleiben, als Mitglied der „islamischen Welt“, der „westlichen Welt“ oder der „buddhistischen Welt“. **So reduziert man Menschen auf diese eine Dimension** – in diesem Fall auf ihre Religionszugehörigkeit. **Dabei gibt es so viele andere Zugehörigkeiten**, wie Sprache, Literatur, Nationalität, Beruf, Lebensstellung, Erziehung, politische Bindungen, soziale Überzeugungen.“

Nobelpreisträger Amartya Sen in einem Interview mit der Frankfurter Rundschau, 30.11.2007 („Auf die Gemeinsamkeiten besinnen ! Den Kampf der Kulturen gibt es nicht.“)

Schema: Interaktives Verhältnis von Subjektivität und kultureller „Einbettung“



(W. Schiffauer, Europa-Universität Viadrina, Frankfurt/Oder)

Statt „zwischen den Stühlen“ nehmen viele junge MigrantInnen auf einem „Dritten“ Stuhl platz und bevorzugen eine Patchworkidentität aus Teilen Herkunfts- Aufnahmekultur- und -zugehörigkeit, mit denen sie sich positiv identifizieren können

*Badavia, Tarek: Der dritte Stuhl. Eine Grounded Theory-Studie zum kreativen Umgang bildungserfolgreicher Immigrant*innen mit kultureller Differenz. IKO Verlag für Interkulturelle Kommunikation, Frankfurt/ Main 2002*

Je mehr Migrant*innen bei ihrer Identitätsentwicklung „in Ruhe gelassen“ werden, je weniger sie dem Assimilationsdruck der Aufnahmegesellschaft wie auch den Loyalitätsverpflichtungen der Herkunftsgruppe ausgesetzt sind, desto besser gelingt die Identitätsbalance und die Herausbildung von Ich-Autonomie.

Vgl. Die **Parabel vom „Kaukasischen Kreidekreis“** (Brecht):

Zwei Frauen erheben vor Gericht Anspruch auf die Anerkennung ihrer Mutterschaft für ein Kind. Der Richter zieht einen Kreidekreis um das Kind und spricht letztlich derjenigen Mutter das Kind zu, die es aufgibt, es aus dem Kreidekreis auf ihre Seite zu zerren.





Begegnungen in Berlin-Kreuzberg: Kopftuch-Trägerin vor einem Werbeplakat mit der türkischen Boxerin Fikriye Selen. (Archivbild: Wolfgang Kumm/dpa)

Live im Radio

Bockenheim Fünf Mädchen machen Rundfunksendungen zur Frauenfußball-WM

Von Timur Tinç

Sich das erste Mal im Radio zu hören, fand Yasmine einfach nur schlecht. „Meine Stimme hat total anders geklungen“, sagt die Zwölfjährige. Yasmine ist eines von fünf Mädchen aus dem Mädchenbüro in Bockenheim, dass von Februar bis August Radiosendungen bei radio x zum Thema Frauenfußballweltmeisterschaft macht. „Girls radio“, nennt sich das Projekt. Zusammen mit Sabrina, Nadja, Salsabil und Mascha plant Yasmine donnerstags, wie die nächste Sendung ablaufen soll. Am gestrigen Donnerstag haben die Mädchen ihre zweite Sendung aufgenommen, die am heutigen Freitag zwischen 15 und 16 Uhr auf der Frequenz von radio x gesendet wird.

Schiedsrichterin befragt

Begleitet und unterstützt werden die 12- bis 15-Jährigen dabei von der Medienpädagogin Alia Pagin. „Das Journalistische steht dabei erst einmal im Hintergrund“, erklärt Pagin, die einen Lehrauftrag an der Fachhochschule hat. Zu Beginn hat sie sehr viel theoretisch mit den Mädchen gearbeitet, um ihnen ein Gespür für die Arbeit mit Medien zu geben. Beim Formulieren von Fragen seien die Mädchen noch sehr unsicher“, sagt Pagin. „Bei den praktischen Aufgaben hingegen sind sie sehr engagiert bei der Sache“, so die Medienpädagogin, während die



Vor dem Spiel – ist im Radio: „Girls Radio“ bei Radio x.

MÜLLER

Mädchen auf der Straße unterwegs sind und eine Umfrage mit der Frage machen: „Was ist der Unterschied zwischen Männer- und Frauenfußball?“ Zuvor hatten sich die Mädchen die Frage im Mädchenbüro überlegt und dabei

auch feststellen müssen, dass es gar nicht so einfach ist, eine Frage zu stellen, die nicht einfach mit ja oder nein beantwortet werden kann. „Die Frage muss offen gestellt sein“, sagt die Zwölfjährige Sabrina, nachdem Alia Pagin ge-

holfen hat. „Das Herausfiltern der Information fällt ihnen noch ein bisschen schwer“, sagt sie.

„Bei der Frauen-WM wollten wir gezielt junge Mädchen ansprechen“, erklärt Iris Niebuhr, die seit zehn Jahren für radio x moderiert und das Projekt „girls radio“ leitet. Immer wieder gibt es Kinderprojekte bei Radio x, „girls radio“ ist jedoch die erste Kooperation mit dem Frankfurter Sportamt. Präsent ist das Projekt auch im Internet mit einer Webseite, auf Facebook und auf Twitter. „Mir ist wichtig, dass die Mädchen medienkritischer werden“, erklärt Alia Pagin, die auch Themen wie Datenschutz bei den Mädchen anspricht. In den vergangenen Monaten hat sie bei den Mädchen unterschiedliche Stärken ausgemacht. „Eine ist besser im Organisieren, die andere ist offener im Umgang mit Menschen.“

Gemeinsam mit den Mädchen wird Pagin heute im Radio die zweite Sendung verfolgen. Besonders stolz sind die Mädchen, Helga Altvater als Gesprächspartnerin für ein Interview gewonnen zu haben. Altvater war eine der ersten Schiedsrichterinnen in Deutschland. Die eigene Stimme klingt für Yasmine und ihre Freundinnen immer noch komisch. „Ich habe mich aber ein bisschen dran gewöhnt“, sagt die Zwölfjährige.

Girls radio läuft heute von 15 bis 16 Uhr auf den Frequenzen: FM: 91,8 - Kabel: 99,85 oder unter dem Livestream: www.radiox.de

*Wilfried Ferchhoff
Georg Neubauer*

Patchwork- Jugend

*Eine Einführung in postmoderne
Sichtweisen*



Identitätsentwicklung und Sozialer Wandel: von der Gruppenidentität >> zur individualisierten Identität

- Übergang von **traditionalen Gemeinschaften** mit stabilen Verhaltenserwartungen (Rollen- Gruppenidentität, ständischer Hierarchie und auf Sitte und Religion gestützte Wertegemeinschaft)
- >> zur modernen **Gesellschaft**, deren Integration durch die Medien „Markt/Geld“, „Recht“ und „Staat“ gesteuert wird und deren traditionellen im „ganzen Haus“ integrierten Funktionen in der Moderne in Subsysteme ausdifferenziert werden (Familie, Bildungs-, Beschäftigungs-, politisches System usw.)
- Dieser Übergang zu **differenzierten, sich teils widersprechenden Erwartungen** der Subsysteme und die Notwendigkeit der Beherrschung eines den verschiedenen Systembezügen angemessenen Verhaltensrepertoires **erfordern ein höheres Maß an Rollenflexibilität, Rollendistanz und Ich-Autonomie** als in traditionellen Gesellschaften.

Vgl. Gesellschaftstheorien Durkheims, Luhmanns, Habermas

Identitätsentwicklung und Sozialer Wandel

Mitglieder **traditionaler, ständischer, relativ statischer Gesellschaften** sind dem Zwang der Integration unterschiedlicher Erwartungen unterschiedlicher Referenzsysteme weniger ausgesetzt. Gleichzeitig steht die Identitätsentwicklung stärker unter Kontrolle der traditionellen Überlebens- und Wertegemeinschaft

Die wenigen partikularen Rollenerwartungen (Mann/Frau, Herr/ Knecht, Alt/Jung, Wir-Gruppe/Außenseiter usw.) liefern komplexe Verhaltensorientierungen für die meisten lebenswichtigen Anlässe. Sie werden durch ein gemeinschaftliches tradiertes Wertesystem festgelegt und legitimiert. Die Verhaltensorientierung im Alltag stützt sich primär auf **Rollen- und Gruppenidentität** („gute Mutter“, „guter Ehemann“, „braves Kind“, anerkanntes Mitglied der Familie, Nachbarschaft, Dorfgemeinschaft)

Die analytisch typisierende Gegenüberstellung von traditionaler Rollen- und Gruppenidentität und moderner Ich-Identität muss in der Realanalyse allerdings **relativiert** werden (vgl. Max Weber **heuristischer Idealtypus** versus **empirischer Realtypus**).

- **Auch in traditionellen Gesellschaften entwickeln Individuen und Gruppen subversive Strategien der Unterlaufung starrer Verhaltensvorschriften und folgen ihren Ich-Impulsen (z.B. Heimlichkeitsstrategien, Bündnisse, Diplomatie, Subkulturen)**
- **Und in den modernen Gesellschaften bleibt die Ich-Autonomie für einen große Teile der Bevölkerung auf Grund von eingeschränkten Sozialisationschancen und von Konformitätszwängen ein unerreichtes Ideal.**

Die Überforderung durch Individualisierungszwänge und Modernisierungsschübe (sei es innerhalb eines Landes sei es im Zuge von Migration)

wird deshalb auch für die Erklärung **der Rückkehr nationaler/ethnischer/religiöser Bewegungen** in modernen Gesellschaften herangezogen, von denen nicht nur sog. Randgruppen sondern auch teilweise die „Mitte“ der Gesellschaft erfasst werden.

”Der Modernisierungsprozeß hat zu einer bislang nicht gekannten Ausprägung von Individualisierungstendenzen und Pluralismus geführt. Nicht jeder ist auf Anhieb in der Lage dieses Mehr an Freiheit und Wahlmöglichkeiten als Bereicherung für sich zu erleben. Die Fülle der identitätsstiftenden Angebote entwertet gleichsam jede Auswahl, da nicht sichergestellt werden kann, ob sie tatsächlich die individuell passende ist. **Verunsicherung und diffuse Angst können daher Reaktionen auf das Übermaß an Vielfalt sein. Identitätsstiftende Abgrenzung von anderen kann Stereotype und Feindbilder ebenso attraktiv werden lassen** wie längst überkommen geglaubte nationalistische und rassistische Einstellungen und Haltungen.”

Henschel, Thomas R. (1998): Einleitung zu Bertelsmannn Stiftung/ Forschungsgruppe Jugend und Europa (Hg.): Eine Welt der Vielfalt, Ein Trainingsprogramm des A WORLD OF DIFFERENCE – Institute, Gütersloh, S. 10

Individualisierung, lokale und soziale „Entbettung“ (Giddens) und „Sehnsucht“ nach Gemeinschaft (Sennet)

„Eine der unbeabsichtigten Folgen des modernen Kapitalismus ist die Stärkung des Ortes, die **Sehnsucht der Menschen nach Verwurzelung in einer Gemeinde**. All die emotionalen Bedingungen modernen Arbeitens beleben und verstärken diese Sehnsucht: die **Ungewissheiten der Flexibilität**; das Fehlen von Vertrauen und Verpflichtung; die Oberflächlichkeit des Teamworks; und vor allem die allgegenwärtige Drohung, ins Nichts zu fallen, nichts ‘aus sich machen zu können’, das Scheitern daran, durch Arbeit eine Identität zu erlangen. **All diese Bedingungen treiben die Menschen dazu, woanders nach Bindung und Tiefe zu suchen**“ (S. 189 f.).

Sennett, Richard (1998). Der flexible Mensch. Die Kultur des neuen Kapitalismus. Berlin